

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

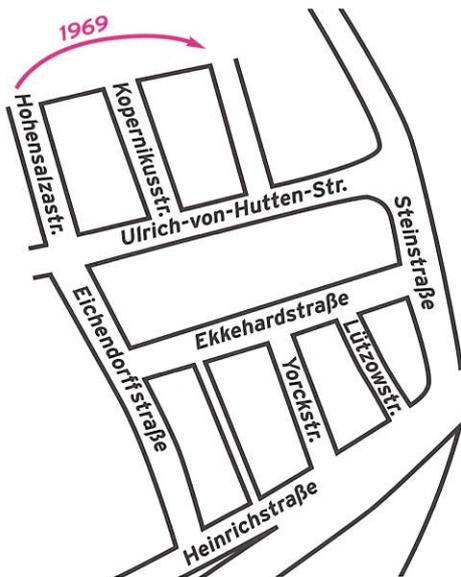
Inowroclaw (auch Inowrazlaw) in Polen gehörte von 1772 bis 1807 vorübergehend zur preußischen Provinz Westpreußen und fiel nach dem Wiener Kongress 1815 erneut an Preußen, Provinz Posen. 1904 wurde die Stadt im Zuge der Germanisierung in Hohensalza umbenannt. Der Versailler Vertrag bestimmte 1919 die Abtretung der Provinzen Posen und Westpreußen und somit auch Hohensalza an Polen, das nun wieder den Namen Inowroclaw bekam. Mit Beginn des Polenfeldzugs im September 1939 kam Inowroclaw unter seinem deutschen Namen Hohensalza erneut an das Deutsche Reich. Die Stadt gehörte zum Reichsgau Posen im Wartheland. Im Januar 1945 eroberte die Rote Armee Hohensalza und wurde unter polnische Verwaltung gestellt.



In Inowroclaw, wie es jetzt wieder heißt, gibt es hohes Salzvorkommen; 1875 richtete man erste Thermalbäder ein. Die Stadt hat jetzt 74 000 Einwohner. Von den Persönlichkeiten der Stadt wäre erwähnenswert der Schriftsteller Jan Kasprovicz (1860-1926). Er schrieb ausdrucksstarke Gedichte und übersetzte Goethe und Schiller sowie Shakespeare ins Polnische. Auch der bekannte Pianist und Dirigent Justus Frantz, geb. 1944, kommt aus Hohensalza. Aber spätestens jetzt muss man sich fragen: Warum gibt es in Töging überhaupt eine Hohensalzastraße? Was hat dieser Ort mit Töging zu tun? - Auch Robert Tiefenthaler erwähnt in seinem Töginger Straßenlexikon von 1997 ausführlich die Hohensalzastraße, aber er macht sich keine Gedanken darüber und fragt nicht:

Warum gibt es in Töging eine Hohensalzastraße?

Das ist ganz einfach: Bürgermeister Wilhelm Meier oder auch sein Gemeindeschreiber waren in Gedanken woanders, als es um die Benennung dieser Straße ging, sie waren nicht bei der Sache.



Die Hohensalzastraße war ursprünglich am westlichen Rand der Huberbäckersiedlung. Wo sie jetzt ist, war nur ein kleiner Feldweg. Dann hat man 1969 am Ende dieses Feldweges zwei Häuser gebaut (Englert und Eichelberger) und man brauchte einen Straßennamen. Der Einfachheit halber verlegte man die Hohensalzastraße dahin und verlängerte die Eichendorffstraße.

Führerprinzip, bei dem es keine Mehrheitsentscheidungen gab. Die Vergrößerung der Gemeinde war in dem Ausmaß nicht voraussehen und die bisherige Nummerierung wurde immer unübersichtlicher. Bürgermeister Wilhelm Meier bestimmte unter anderem, dass die

In der Gemeinderatsitzung im Februar 1939 gab der Bürgermeister seinem Gemeinderat bekannt, dass in Töging eine Straßenbenennung durchgeführt werden soll. Bereits im Juli 1938 waren die Pläne soweit gediehen, doch erst im Februar des nächsten Jahres verständigte er offiziell seinen Gemeinderat, der die Vorschläge nur abzunicken hatte. Meier handelte nach dem damals üblichen



Straßen der Wildsiedlung und ein Teil der Reindlsiedlung nach deutschen Kolonien benannt werden sollten. Der Ortsteil, in dem das Gebiet liegt, das „südlich vom Werkskanal, nördlich von der Bahnlinie und im Osten von der zukünftigen Umgehungsstraße begrenzt wird“ - einfacher ausgedrückt: „Huberbäckersiedlung“ -, soll die Namen großer Deutscher erhalten. (Die geplante Umgehungsstraße sollte am Beginn der Hauptstraße nach Norden abzweigen bis nördlich des Friedhofs und dann am „künftigen Stadtplatz“ vorbei, wo jetzt das Feuerwehrhaus steht, in östlicher Richtung zur Weichselstraße verlaufen. 1952 beschloss die Gemeinde, den Bau dieser Straße nicht weiter zu verfolgen, weil der Landkreis dringendere Aufgaben zu bewältigen hatte und diese Umgehungsstraße den Ort von der Siedlung noch mehr getrennt hätte.) An anderer Stelle sprach der Bürgermeister von „Deutschen, die das deutsche Gesicht formten“: Kopernikus, Freiherr vom Stein, Lützow, York, Heinrich der Löwe, Ulrich von Hutten, Eckehart und - Hohensalza! Nur: Hohensalza ist kein „großer Deutscher“, sondern, wie eingangs erläutert, eine Stadt in Polen und hat mit Töging gleich gar nichts zu tun. Bürgermeister Meier oder vielleicht auch sein Gemeindeschreiber standen ganz einfach auf der Leitung. Bürgermeister Meier meinte, da er ja an berühmte Deutsche für diese kleine Siedlung dachte, Hermann von

Salza, den Hochmeister des Deutschen Ordens. Von ihm weiß man heute nicht mehr viel, damals kannte ihn jedes Kind, denn es wurde deutsche Geschichte, Deutschtum und Heldentum noch großgeschrieben und in den Schulen gelehrt.

Später hat man den Deutschen Orden wohl im Unterricht nicht mehr erwähnt, denn am 6. September 1938 war er durch ein Aufhebungsdekret aufgelöst worden. Himmler und Göbbels wollten Platz für einen neuen Ordensgedanken schaffen, mit neuen NS-Ordensburgen wie in Sonthofen im Allgäu, die jedoch mit dem eigentlichen Ordensgedanken nichts mehr zu tun hatten. Auch alle Erinnerungen an die großen Zeiten des Deutschen Ordens sollten radikal ausgelöscht werden. So wurden sogar Bücher mit Urkunden des Ordens aus dem Mittelalter vernichtet. Das Militär hielt sich allerdings nicht an dieses Verbot, denn die Panzer-Abteilung der SS-Panzer-grenadier-Division „Nordland“ trug im Weltkrieg den Namen des Hochmeisters „Hermann von Salza“.

Bürgermeister Wilhelm Meier hat die Straßenschilder für die Straßen in der „Huberbäckersiedlung“ bereits am 10. Oktober 1938 bestellt, vier Monate bevor er seinen Gemeinderat über die Aktion unterrichtete und einen Monat nachdem der Deutsche Orden aufgelöst wurde. Er hätte also, wenn er die Ordensauflösung beachtet hätte, von einer Namensgebung „Hermann von Salza“ Abstand nehmen müssen, aber das hat sich von selber erledigt, weil er irrigerweise den falschen Namen Hohensalza wählte.



Denkmal Hermanns von Salza in der Ordensburg Marienburg. (Eine Gedenktafel für den Hochmeister des Deutschen Ordens befindet sich in der Walkalla bei Regensburg)



Das Hochmeisterwappen Hermanns von Salza aus einer Handschrift des 17. Jahrhunderts

Hermann von Salza entstammte dem Thüringischen Uradel und wurde um 1162 in Langensalza in Thüringen geboren. Er war der vierte Hochmeister des Deutschen Ordens von 1210 bis zu seinem Tod 1239 und die überragende Gestalt des Deutschen Ordens, denn nachdem Hermann zum Hochmeister gewählt worden war, entfaltete sich die Macht des Ritterordens. Als weltgewandter Politiker und Diplomat erfreute er

sich sowohl der Gunst der Päpste und galt als besonderer Vertrauensmann des Kaisers Friedrich II., dem er in Konflikten mit dem Heiligen Stuhl Beistand leistete. Aber auch die Päpste Honorius III. und Gregor IX. schätzten den fähigen Hochmeister des Deutschen Ordens besonders.

Herzog Konrad von Masowien bat 1226 die Deutschordensritter um ihre Unterstützung gegen die sehr kämpferischen, heidnischen Pruzzen im Kulmer Land. Kaiser Friedrich II. hatte wegen des bevorstehenden Kreuzzuges jedoch dem Orden ein militärisches Eingreifen in Preußen untersagt. Im September 1227 begleitete Hermann von Salza die Kreuzfahrer im Auftrag des erkrankten und vom Papst gebannten Kaisers nach Akkon in Palästina. Friedrich II. folgte erst 1228, immer noch gebannt, nach. Inzwischen verließ am 23. April 1228 der Herzog Konrad dem Deutschen Orden das Kulmer Land sowie das Dorf Orlow in Kujawien. Aus dem Kreuzzug wurde bis 1229 ein Verhandlungsmarathon mit den Vertretern der Sarazenen. Im Frühjahr 1229 gab der Ayyubiden-Sultan Al-Kamil im „Frieden von Jaffa“ Jerusalem an Friedrich II. zurück. Am 18. März 1229 hielt Hermann von Salza in der Grabeskirche von Jerusalem die Laudatio anlässlich der Selbstkrönung

des Kaisers zum König von Jerusalem.

Am Jahresende 1233 war Hermann von Salza mit dem Landmeister von Preußen Hermann Balk in Kulm, um dieser Stadt die Kulmer Handfeste (Urkunde zur Sicherung des Siedlungsrechts und der Städteordnung) zu überreichen und sich persönlich von der Situation im Kulmer Land zu überzeugen. Er war Mitte 1234 wieder in Italien und berichtete dem Kaiser und dem Papst darüber. Am 3. August 1234 nahm Papst Gregor IX. im Beisein von Hermann von Salza, das dem Orden vom Herzog Konrad von Masowien geschenkte Land Kulm unter den Schutz des Apostels Petrus und übertrug es jenem mit allen Rechten und Einkünften. Der Papst erlaubte in dieser Bulle auch weitere Eroberungen in Preußen durch den Orden. Hermann von Salza gehört zu den Gründervätern des bis 1525 bestehenden Ordensstaats Preußen. In diesem Jahr wurde Preußen vom Hochmeister Albrecht I. von Brandenburg in ein Herzogtum umgewandelt.

In den Jahren nach diesen Ereignissen versuchte der Orden seinen Hochmeister wieder mehr für sich zu gewinnen und die politischen Geschäfte zu reduzieren. Hermann blieb aber bis 1238 an der Seite des Kaisers, auch wenn seine Kräfte in diesen Jahren immer mehr nachließen. Er zog sich nach einer letzten Deutschlandreise im August 1238 nach Salerno zurück, wo er am 20. März 1239 starb. Sein Grab soll sich in der Ordenskirche San Agostino in Andria befinden.

Für wertvolle Hilfe und Auskünfte wird Herrn Dieter Deubner, Bad Langensalza, sehr herzlich gedankt.